Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 149 (1870)

Artikel: "Ehen werden im Himmel geschlossen"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Chen werden im Simmel geschloffen"

sagt ein Sprüchwort. Wenn bies auch augenscheinlich gar oft nicht der Fall ist, so scheint
dasselbe doch mitunter zuzutreffen, wie z. B. in
nachstehenden 3 Fällen.

In Lenzburg, Kant. Aargau, trat ein junger, hübscher Mann in einen Zigarrenladen. Da auf einmal raste ein Windsturm durch die Straße; verwundert sehen der Zigarrenkäufer und die La= dendienerin, die Tochter des Hauses, auf und im gleichen Moment fällt vom gegenüberstehenden Hause ein Jalousieladen schmetternd auf die Straße nieder. Ueberrascht ruft die Tochter, der ein aufgeweckter, heiterer Humor eigen ift: "D himmel, schick' mir a Paftete!" ""Was? - wie?"" erwiederte der Fremde, ", meinen Sie etwa mich?" "Nein, nein," erwiederte die Tochter, "ich ha so gar nüt anders g'meint." Nun, das Geschäft war abgethan, der Herr entfernte sich und die Geschichte ist aus, wird der Leser benken. Doch nein! Einige Tage nach bieser Begebenheit befommt die Tochter von der Poft eine Schachtel, und was meinst, lieber Leser, was war darin? Eine Pastete war darin. Auch ein Briefchen war darin, das sprach von Liebe, Hoffnung, Seligkeit u. f. w. Zum Schlusse kam furz und gut ein Heiratsantrag, unterzeichnet von dem leibhaftigen Simmel, Zuder= und Pastetenbäcker in Baden, und dieser Himmel war der obige Fremde, der das ohne Absicht und in der lleberraschung ausgesprochene: "D Himmel, schick' mir a Pastetel" als einen wunderbaren Wink des Himmels annahm und der sich in Folge dessen schnell und ohne weitere Bedenken zu einem Heiratsantrag entschied. Auch die Tochter, welcher der schmucke Fremde gefal= len haben mochte, konnte nicht anders, als sich dem Winke des Himmels zu fügen. Beide wur= den nun Mann und Frau und wohnen in Baden.

Ein Maschinenmeister aus Württemberg, der längere Zeit in Dresden gearbeitet und nun nach seiner Heimat zog, gedachte, aus Anhängslichteit an Sachsen sich ein Andenken mitzunehmen, und zwar ein lebenslängliches. Er wollte eine Dresdnerin heiraten und ließ zu diesem Zwecke in ein dortiges Blatt ein Heiratsgesuch einrücken, das bahin lautete, daß er "auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" eine Frau

suche, die hubsch, jung und nicht ganz ohne Bermögen fei. Es meldeten fich 37 an der Zahl, theils mit, theils ohne Photographie, theils mit, theils ohne Geld. Er las alle Briefe und fand, daß manche recht schwülstig geschrieben waren. Zuletzt kam noch ein Brieflein mit unscheinbarem Papier, mit einem Fingerhut war das Bet= schaft ersett. Er wollte es, nachdem in den andern Schreiben schon recht annehmbare Partien ihm geboten maren, bei Seite legen und nicht einmal lesen. Zuletzt las er es aus Neugierde doch noch. Die Buchstaben waren von gittern= der Hand geschrieben, auch einige Thränen schienen auf das Papier gefallen zu sein. Es bot fich ihm dort ein Mädchen an, bas blutarm war, eine alte Mutter und noch 6 kleine Geschwister habe, die fie mit der Nähnadel alle ernähren muffe. Sie felbst fei lange frank ge= wesen und habe mit den Ihrigen Hunger ge= litten. Sie sehne sich so gern einmal, selbst unter den bescheidensten Ansprüchen, eine Frau zu werden, damit sie nicht mehr mit ihrem frantlichen Körper und ihrer armen Mutter so Hunger leiden muffe. Sie habe gar nichts, aber ein gutes Herz, auch, sette sie hinzu, sei sie nicht häßlich. Das war nun freilich nicht viel, aber der Maschinenmeister dachte, sehen muß ich fie, und es murde eine Zusammenfunft verabredet. Der Württemberger fah fie, verliebte fich in fie und heiratete sie noch in Dresden. Er nahm Mutter und alle 6 Geschwister mit in die Heimat. Nach Jahren schrieb er an einen Freund in Dresden, daß er zwar eine arme Frau, aber eine brave Frau geheiratet, die jetzt ganz gesund und fröhlich sei. Er könnte nicht glücklicher sein.

In der Kirche zu St. Rochus in Paris gieng ein junges Brautpaar am Tage vor der Trauung zur Beichte. Der Bräutigam war bald mit dem Bekenntniß seiner Sünden fertig, dagegen brachte die Braut wohl eine Stunde im Beichtstuhle zu. Als sie nach empfangener Absolution freudestrahlend zum Geliebten kommt, weist dieser sie entrüstet mit den Worten zurück: "Nie, mein Fräulein, werde ich mich entschließen, eine Frau zu nehmen, die eine volle Stunde zum Bekennen ihrer Sünden braucht." Der Vorfall wurde allbekannt und auch Herr K., einer der reichsten und geachtetsten Pariser Kausherren, hörte davon. Er war jung, suchte eine treue

Lebensgefährtin, hatte bisher aber in dem bunten Treiben der Weltstadt das Mädchen seiner Wahl nicht getroffen. Run durchzuckte ihn plötlich der Gedanke: "Eine Jungfrau, die als Braut so gewissenhaft handelt, muß auch eine gewissen= hafte, brave und treue Hausfrau werden. Diefes Mädchen holft du dir heim." Gedacht, gethan. Nach einigen Tagen hatte er sich dem Fräulein vorgestellt, beide hatten an einander Befallen gefunden, ihre Bergen waren sich entgegengekom= men. Kurze Zeit nach obiger Szene murbe bas Fraulein in derfelben Rirche St. Roche mit dem reichen Raufherrn getraut.

Todt und doch lebendig!

Ein merkwürdiger Fall hat sich im Mai 1869 in hamburg ereignet. Ein Madchen von 23 Jahren verstarb anscheinend. Da sich aber keine Beichen der Bermefung einftellten, zögerte der vorsichtige Arzt mit der Ausstellung des Todtenscheines, ohne den die Beerdigung nicht statt= haben tonnte. Nachdem aber die Scheintodte schon über eine Woche lang in demselben Zuftande blieb, so erklärte der Arzt, daß nächsten Mon= tag die Beerdigung statthaben konne. Dieselbe wurde nun ausgekündet. Da plötlich, am Samstagmittag, ermachte die Scheintodte aus dem Starrframpfe, in dem sie über 11 volle Tage gelegen hatte. Schrecklich ift, daß fie in dieser Zeit alles deutlich gehört hat, was in ihrer Gegenwart gesprochen worden ift, ohne daß sie im Stande war, durch die geringste Bewegung auf den Frethum aufmerksam machen zu können.

Gin neues Runftstüdden.

Ein reisender Taschenspieler am Wirthstisch : So, meine Berren! nun habe Ihnen eine ganze Unzahl Kartenkunftftucke zum Beften gegeben ch bitt' nun um ein schones Trintgeld!" - "Da dasselbe so gut ausgefallen," — fährt er nach der Einsammlung fort — "so will ich Ihnen noch ein neues Runftstück mit Müngen umfonst zeigen, wenn mir die Herren ein pabstliches 21/2=Frankenstück und ein französisches 2-Franken=

stück vom Jahre 1860 geben können."
"Hier ein solches 21/2-Frankenstück," ruft ein Gast und ein anderer: "Hier ein solches von 2 Fr."

Taschenspieler: "Gut, geben Sie her! Jest nehme ich das eine in meine rechte Sand und das andere in die linke Sand, dann alle beide in die rechte. Bevor ich aber fortfahre, frage ich Sie ausdrücklich an, darf ich mit den beiden Geldstücken machen, was ich will?"

"Natürlich, darum haben wir fie ja herge=

geben!" war die Antwort der Geber.

Taschenspieler: "Gut so, ich danke Ihnen. Nun, Herr Wirth, bringen Sie mir für diese 2 Geldstücke ein braves Nachteffen und eine Flasche guten alten Rothen!"

Das Leben gleicht einem Buche: Thoren durchblättern es flüchtig, der Weise liest es mit Bebacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lefen fann.

Bete, als hülfe tein Arbeiten; arbeite, als hülfe tein Beten.

Anzeiger. Allgemeiner

Bährend bem Drud eingegangene Abänderungen und Berichtigungen von Jahr- und Biehmärkten.

St. Gallens Oftobermartt ift in einigen hundert Ex. irrig auf ben 20 .- 27., ftatt auf den 19 .- 26. angegeben. Altstädten (Kt. St. Gallen), Mai: 1. Donst. u. Freit. a. K. Uppenzell hält 1870 folgende Viehmärkte: Im Januar, Februar, März, April, Mai, August, Okt. u. Nov. den 2. u. 4. Mittwoch, im Juni u. Juli nur den 2. Mittw., im Sept. 1. Mittw. u. Montag nach Mauritz und im Dez. 1. u. 3. Mittw.

Uhnach. Jeden Samstag Wochenmarkt. Viehmärkte: Je am 3. Dienst. im Monat Januar, Februar, Mai, Juni, Juli und August. Der Tönis und Maienmarkt ist auf vorstehende Viehmärkte verlegt. Die Herbsmärkte vom Samstag nach Gallus alle 14 Tage sind bis zum Neujahr ausgebehnt. AltsFastnachts, Mitsastens und Charssamstag-Markt wie bisher. Fällt ein gebotener Feiertag auf einen Markttag, so wird fraglicher Markt am vors hergehenden Tage abgehalten.

Buchs hält am 23. Sept. nunmehr Krämer-, Vieh- und Pferbemarkt.

Stein am Rhein halt folgende Sahr- und Biehmärkte: Mittw. nach Georgi, 2. Mittw. im Angust und letzten Mittw. im Oft.

Fischingen, 2. Mittw. im April u. 2. Mittw. im Oft.